

Abb. 17 Emstek FStNr. 487, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 17). Gesamtplan der Grabungsfläche. (Grafik: D. Nordholz)

**18 Emstek FStNr. 489,
Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg
Mittelsteinzeit:**

Bei Feldbegehungen nördlich der Ortslage von Garterfeld konnten in den Jahren von 2010–2014 auf einer Ackerfläche wiederholt Feuersteinartefakte abgesammelt werden. Hier ließ sich auf der Fläche, die westlich an die Lethe und deren Niederung angrenzt, neben weiter verstreuten Funden auch eine Konzentration mit drei Mikrolithen in Form einfacher Spitzen sowie anderen Feuersteinartefakten ausmachen. Zu den Funden zählen u.a. Kerne, Klingen und Klingenfragmente. Zumindest die erkannte Fundkonzentration datiert nach Ausweis der Mikrolithen in das Mesolithikum.

F, FM, FV: L. Busse, Emstek

J. Schneider

**19 Ramsloh FStNr. 1,
Gde. Saterland, Ldkr. Cloppenburg
Frühe Neuzeit:**

Bei mehreren Feldbegehungen im Ortsteil Hollen

wurde mit über siebzig Stück eine ungewöhnlich hohe Dichte von Musketenkugeln verschiedener Kaliber aus Blei vorgefunden. Die genaue Herkunft der Geschosse konnte bisher nicht abschließend geklärt werden. Möglicherweise stehen diese mit dem 30-jährigen Krieg und der im Jahre 1623 zerstörten Antonii-Kapelle in Hollen in Zusammenhang.

F, FM, FV: F. Schoone, Elisabethfehn F. Schoone

Landkreis Cuxhaven

**20 Altenwalde FStNr. 60,
Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven
Frühes und hohes Mittelalter:**

Im Rahmen des vom NIHK durchgeführten „Nordseehäfenprojekts“ wurden im Ortsteil Altenwalde archäologische und geomagnetische Prospektionen durchgeführt. Bei Begehungen unterhalb der Altenwalder Burg (FStNr. 1) am Nordostrand des historischen Ortskerns fanden sich auf einem bis heute als

Ackerland genutzten Flurstück zahlreiche früh- und hochmittelalterliche Scherben einheimischer und fremder Provenienz, Schlacken, Bruchstücke von Basaltlava sowie andere Siedlungsreste. Eine flankierende Suche durch einen erfahrenen Detektorgänger (R. Braesch, Cuxhaven) erbrachte mehrere Buntmetallfunde, darunter auch drei Scheibenfibeln.

Die Funde boten Anlass für eine geomagnetische Untersuchung, die sich auch auf die östlich angrenzende Niederung erstreckte (Abb. 18). Das geomagnetische Messbild lässt auf dem Areal der eigentlichen Fundstreuung zahlreiche Anomalien erkennen, die für eine intensive Siedlungsnutzung sprechen. Die angrenzende Niederung mit dem Flurnamen „Seeburg“ hebt sich demgegenüber durch ein ruhigeres Messbild ab. Nur im Osten lassen sich kleinere Wasserläufe erkennen, die als Vorfluter des hier gelegenen Landwehrkanals gedeutet werden können.

Der Landwehrkanal geht vermutlich auf einen natürlichen Priel zurück, über den Altenwalde ursprünglich an die offene See angeschlossen war. Der auch unter der Bezeichnung Altenwalder Wettern bekannte Wasserlauf ist bereits auf der ältesten kartographischen Darstellung des Untersuchungsgebietes

aus dem Jahr 1594 eingezeichnet (vgl. DRÄGER 1965). Nordöstlich von Altenwalde bildete das Gewässer die westliche Grenze eines nach Süden ausgreifenden Teils des hamburgischen Amtes Ritzebüttel. Dessen östliche Grenze wird auf der Karte von 1594 durch eine Sietwendung gebildet, die auf der Kurhannoverschen Karte aus dem Jahr 1767 mit der Bezeichnung „Langen Acker“ versehen ist (EY 2000, 18).

Die Sietwendung hat ihre Funktion als Seiten- oder Flügeldeich wahrscheinlich erst in späterer Zeit erhalten. Ursprünglich handelte es sich vermutlich um einen Deich aus der Zeit vor der Errichtung eines durchgehenden Winterdeichs. Der Verlauf der Sietwendung und die sich hieran orientierende Grenzgebung sind somit wichtige Indizien dafür, dass das Gebiet zwischen dem heutigen Landwehrkanal und dem „Langen Acker“ relativ lange unbedeicht geblieben und damit auch potentiell schiffbar gewesen ist. Wahrscheinlich bestand hier ein Priel, über den der Ostrand der Altenwalder Geest erreicht werden konnte. Welche Funktion die neu entdeckte Siedlung dabei spielte, soll zukünftig weiter erforscht werden. Spätestens mit der Urbarmachung der Hadler Marsch und dem Bau der ersten



Abb. 18 Altenwalde FStNr. 60, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Ausschnitt aus der Kurhannoverschen Karte mit Magnetikflächen des Jahres 2016. (Grafik: I. Eichfeld)

geschlossenen Deichlinie, die vermutlich im sogenannten Hadler Seebandsdeich bestand, war dieser Bereich jedoch nicht mehr per Schiff erreichbar.

Lit.: DRÄGERT 1965: E. Dräger, Die Karte des Amtes Ritzebüttel von Johan Schröter (1594). Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 46, 1965, 105–119. – Ey 2000: J. Ey, Zur Geschichte des Deichbaus im Hadler Hochland. In: A. Behne (Hrsg.), Otterndorf: 600 Jahre Stadtgeschichte an der Nordseeküste. Kranichhaus-Schriften: Veröffentlichungen aus dem Archiv des Landkreises Cuxhaven 3, 2000, 17–22.

F, FM: I. Eichfeld (NIhK)/R. Baesch, Cuxhaven; FV: NIhK
I. Eichfeld

21 Holte-Spangen FStNr. 31,

Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Im Rahmen des vom NIhK durchgeführten „Nord-seehäfenprojekts“ wurden im Ortsteil Holte-Span-

gen umfangreiche geomagnetische, bodenkundliche und archäologische Prospektionen durchgeführt (Abb. 19). Die Untersuchungen erfolgten auf einer markanten Geestkuppe, der sogenannten „Sixt“, sowie in den umgebenden Niederungen. Neben Grabfunden der Völkerwanderungszeit sind aus diesem Bereich Siedlungsfunde der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit wie auch des frühen Mittelalters bekannt. Die geomagnetischen Messungen erbrachten eine Vielzahl von Anomalien, die sich in der Mehrzahl auf der Geestkuppe konzentrieren und als Hinweise auf eine großflächige Siedlung anzusehen sind. Erkennbar sind einzelne Siedlungsgruben wie auch Grundrisse von Langhäusern und zahlreiche lineare Anomalien. Bei einer archäologischen Sondage stellte sich heraus, dass die linearen Anomalien auf Gräben zurückgehen, von denen einer bei einer oberen Breite von nur etwa 1,7 m eine ungewöhnlich große Tiefe von bis zu 1,87 m unter der heutigen Oberfläche aufwies (Abb. 20). Der Graben wurde mindestens einmal erneuert. Ein

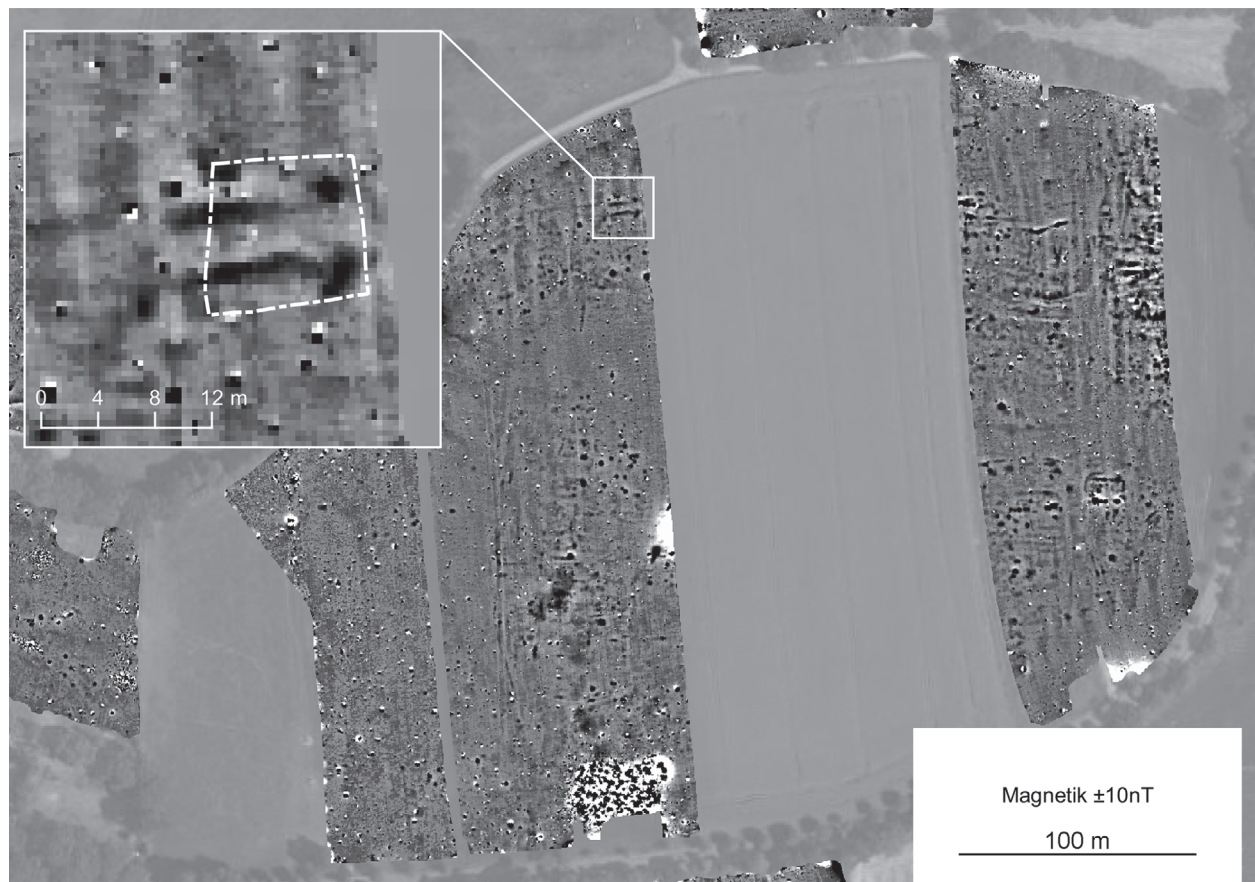


Abb. 19 Holte-Spangen FStNr. 31, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 21). Geomagnetische Untersuchungen (Ausschnitt) und Lage der Grabungsfläche. (Grafik: I. Eichfeld)

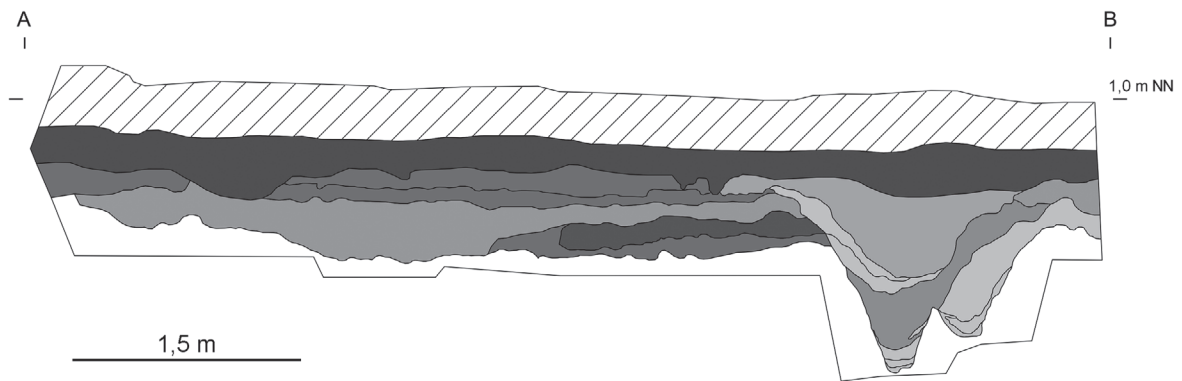


Abb. 20 Holte-Spangen FStNr. 31, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 21). Gräben im westlichen Schnittprofil. (Grafik: I. Eichfeld/J. Lühmann)

etwas weiter südlich gelegener Graben war hingegen nur sehr flach eingetieft, zeichnet sich im geomagnetischen Messbild jedoch ebenso deutlich ab. Die untersuchten Anomalien setzten sich nach Westen fort und finden ihre Entsprechung in Nord-Süd gerichteten Strukturen, die den Höhenrücken mit dem Hauptareal der geomagnetisch prospektierten Besiedlung nach Westen abgrenzen. Es ist anzunehmen, dass es sich auch hier um Gräben handelt. Die geborgenen Keramikscherben lassen sich in die jüngere römische Kaiserzeit und in die Völkerwanderungszeit datieren.

Hervorzuheben ist die Nachbarschaft des Platzes zu dem nur wenige hundert Meter südlich gelegenen Gebiet der „Swiens“. Von dort sind aus einer noch im Gelände erkennbaren Umwallung ebenfalls Siedlungsreste der Kaiser- und Völkerwanderungszeit bekannt. Vermutlich profitierten beide Plätze von ihrer Nähe zur Hadelner Marsch, über die in der Zeit vor dem Deichbau eine Verkehrsverbindung zur Nordsee bestand. So zeigen im Zuge des Projekts durchgeführte bodenkundliche Untersuchungen, dass der zwischen den beiden Siedlungen gelegene Spanger Bach von etwa 800 v. Chr. bis in das 11. Jh. n. Chr. an die offene See angebunden war.

F, FM: I. Eichfeld (NIhK); FV: NIhK I. Eichfeld

22 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Frühes Mittelalter:

Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen im Bereich der mittelalterlichen „Turmhügelburg“ Galgenberg zur Klärung der Baugeschichte (s. Fund-

chronik 2013, Kat.Nr. 21; 2014, Kat.Nr. 20; 2015, Kat.Nr. 23).

Die „Turmhügelburg“ Galgenberg ist von einem Graben und einem vorgelagerten Wall umgeben. Anders als bei anderen Anlagen befindet sich der Graben nicht auf der Wallaußenseite, sondern zwischen „Burgberg“ und Wall. Dieses besondere Baueschema und die damit einhergehenden Fragen zum zeitlichen Verhältnis von „Burgberg“, Graben und Wall waren Anlass, Konstruktionsweise und stratigrafisches Verhältnis der beiden Strukturen archäologisch zu untersuchen (Abb. 21). Zugleich sollte geeignetes Probenmaterial für entsprechende naturwissenschaftliche Datierungen gewonnen werden. Außerdem war die Frage zu klären, ob einst ein weiterer Graben außerhalb des bestehenden Wallbesandes bestand. Vom Wall selbst war bereits bekannt, dass er frühestens in der Völkerwanderungszeit errichtet worden sein konnte. Bei Altgrabungen zum Ende des 19. Jhs. waren in einigen Abschnitten unterhalb des Wallbesandes Urnengräber der frühen Völkerwanderungszeit gefunden worden. Unklar blieben indes der genaue Zeitpunkt der Wallerrichtung und seine genaue Bauweise.

Der Wall im Umkreis des „Burgberges“ ist unterschiedlich gut erhalten und zeigt an mehreren Stellen mit ca. +14 m NN eine maximale Höhe. Damit ist er durchschnittlich rund 1 m höher als das umliegende Gelände. Die erhaltene Tiefe des heute teilverfüllten Grabens lässt ihn indes höher erscheinen. Der Wall lag im Grabungsbereich über einer Schicht, die mit Holzkohleresten und Lehmbröckeln durchsetzt war. Mit +12,9 m NN markiert sie das vorwallzeitliche Oberflächenniveau, wobei mögli-

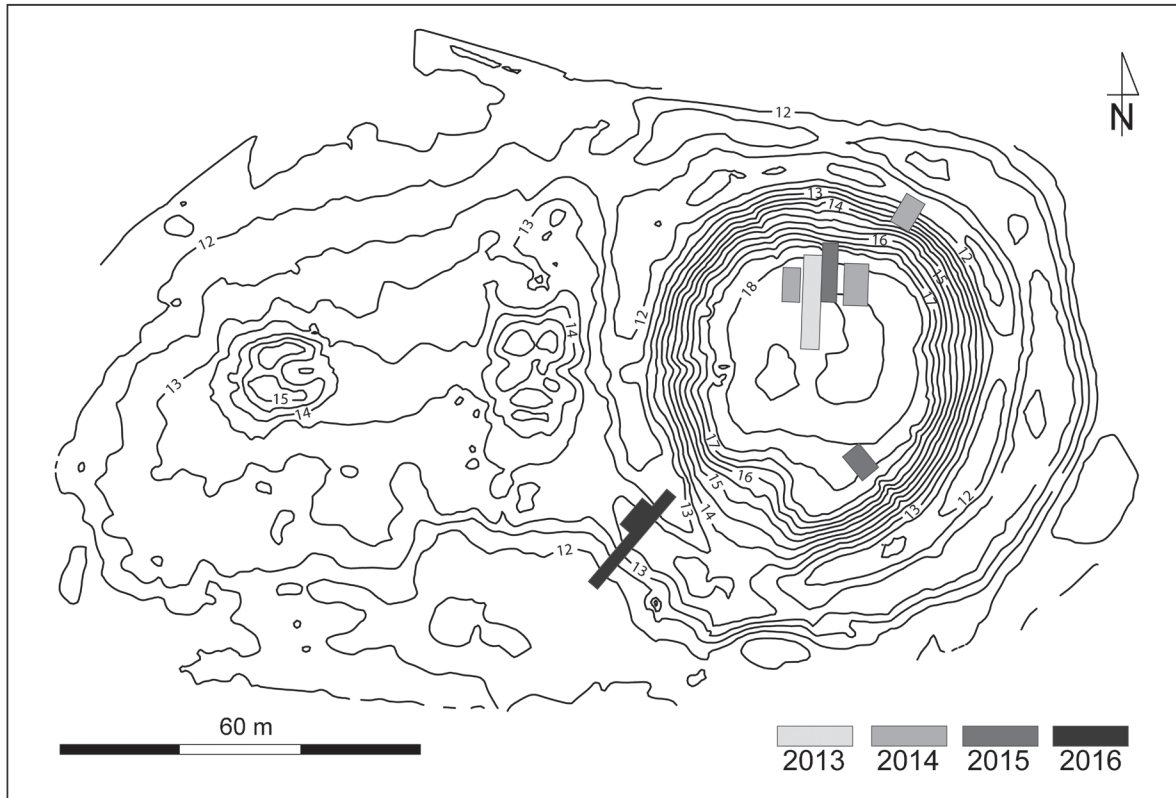


Abb. 21 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 22). Höhengichtenplan mit Lage der bisherigen Grabungsabschnitte 2013 bis 2016. (Grundlage: Arcontor Projekt GmbH; Bearbeitung: U. Kraus)

cherweise ältere Strukturen vorab planiert wurden, um einen ebenen Baugrund zu schaffen. Angaben zur Datierung dieser „Planierschicht“ werden erst nach veranlasster AMS-¹⁴C Analyse möglich sein. In diese Schicht dürften ein während der Grabung entdecktes jungbronze-früheisenzeitliches Urnengrab sowie weitere Befunde eingetieft worden sein.

Der Wall besteht aus mehreren horizontal gelagerten Schichten verdichteten Sandes mit wechselnden Kiesanteilen, die zur Verfestigung des Wallkörpers gedient haben werden (*Abb. 22*). Er hatte eine Höhe von rund einem Meter und wies an seiner Ba-

sis eine Breite von 7,6 m auf, wobei eine Störung auf der Wallinnenseite die ermittelte Breite einschränkt. Hölzerne Ein- oder Aufbauten, insbesondere Standspuren einer Palisade, konnten nicht beobachtet werden. Allerdings waren größere Teile der Grabungsfläche durch neuzeitliche und tiefgründige Störungen (Zweiter Weltkrieg) erheblich beeinträchtigt.

Der Graben zwischen „Burgberg“ und Wall erreichte im Grabungsabschnitt eine Tiefe von rund 2,4 m unterhalb der heutigen Geländeoberfläche und war an der Basis U-förmig ausgebildet (*Abb. 23*).



Abb. 22 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 22). Gesamtprofil, Montage aus mehreren Einzelaufnahmen: **1** erhaltene Wallhöhe (+13,9 m NN), **2** vorwallzeitliche Geländehöhe (+12,9 m NN), **3** Grabensohle (+10,28 m NN). (Fotos und Bearbeitung: U. Kraus)

Die Verfüllschichten zeigten eine deutliche Trennung in ein unteres und ein oberes Schichtpaket. Die unteren Grabenschichten mit einer Mächtigkeit von rund 1,75 m enthielten zahlreiche überkopfgroße Steine und humose Brocken. Ob der Graben mit diesen Schichten gezielt verfüllt worden ist oder Bauungsreste der „Turmhügelburg“ in den Graben abgerutscht sind, bleibt ungeklärt. Die oberen Grabenschichten zeigten eine deutlich ausgeprägte Bänderung, die auf Sedimentationsprozesse (Hangfließen) hinweist. Eine dünne Humusschicht, die ihrerseits von einer sandigen und mit modernen Funden durchsetzten Schicht überlagert war, verweist auf eine stabile Bewuchssituation. Die Grabenkante am „Burgberg“ konnte aus statischen Gründen (Baumfall) nicht freigelegt werden und die gegenüberliegende Graben-Wallkante war durch massive neuzeitliche Aktivitäten (Plastik- und Eisenteile) erheblich gestört.



Abb. 23 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 22). Blick in den teilweise freigelegten Graben im Grabungsabschnitt 10: hangabwärts gerichteter Versatz mehrerer Hügelschichten. (Foto: U. Kraus)

Auch der Bereich außerhalb des Walles war durch moderne Eingriffe (Zweiter Weltkrieg) erheblich gestört. Das heutige Geländeniveau lag hier um etliche Dezimeter tiefer, sodass von einem größeren, flächigen Bodenabtrag auszugehen ist. Wann dieser erfolgte, muss offen bleiben, er könnte jedoch bereits während der Bauzeit der „Turmhügelburg“ von-statten gegangen sein. Im Bereich außerhalb des Walls zeigten sich unterhalb einer modernen Auf-tragsschicht mehrere unregelmäßig große, fleckig humose Strukturen mit scharfen Grenzen zum um-liegenden ungestörten Geschiebesand. Hinweise auf einen dem Wall vorgelagerten Graben fehlen im Be-reich des Grabungsareals. Es muss demnach davon ausgegangen werden, dass es außerhalb des Walles keinen weiteren Graben gegeben hat.

FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann/U. Veit

23 Sahlenburg FStNr. 77,

Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Die vom NIhK seit 2014 im Rahmen des „Nordsee-häfenprojekts“ durchgeführten Siedlungsgrabungen südlich der frühmittelalterlichen „Turmhügelburg“ Galgenberg wurden fortgesetzt und vorläufig abge-schlossen (s. Fundchronik 2014, 25–29 Kat.Nr. 20–21; 2015, 31–33 Kat.Nr. 25). Im August und Septem-ber des Berichtsjahres erfolgten unter Mithilfe kana-discher und deutscher Studierender weitere Unter-suchungen, sodass nun neben kleineren Aufschlüs-sen auch eine zusammenhängende Siedlungsfläche von knapp 1.200 m² vollständig ausgegraben ist (Abb. 24, 25). Hervorzuheben ist die überwiegend dichte Befundlage bei gleichzeitig guter bis sehr guter Befunderhaltung auf dem ausgegrabenen Gelän-de.

In der Grabungsfläche zeigten sich zahlreiche parallele Ost–West ausgerichtete Pfostenfluchten, die sich mehrfach überlagerten und zweifellos zu nacheinander errichteten ebenerdigen Gebäuden gehörten. Einige besonders große und tiefe Pfosten-gruben sind hierbei offenbar als dachtragende Kon-struktionselemente anzusprechen. Eine Feuerstelle mit einer Armierung aus Steinen fand sich im südli-chen Schnittprofil. Wie bei zwei weiteren, offenbar unbefestigten Feuerstellen ist anzunehmen, dass es sich um die Überreste von Herdstellen ebenerdiger Häuser handelte.

Abb. 24 Sahlenburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Geomagnetische Untersuchungen und Lage der Grabungsflächen von 2014 bis 2016. (Grafik: I. Eichfeld)



Abb. 25 Sahlenburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Die Grabungsfläche im Sommer 2016, Blickrichtung Nordost. (Foto: H. Mester)



Im nördlichen Grabungsbereich ließ sich bereits während der Ausgrabung das westliche Ende eines kleinen ebenfalls Ost–West ausgerichteten Gebäudes rekonstruieren. Der einschiffige Grundriss hatte eine Breite von ca. 4,2 m und eine Länge von mindestens 5,8 m. Aufgrund der geringen Ausmaße dürfte es sich um ein Nebengebäude handeln. Die Zusammenstellung weiterer Grundrisse bleibt der abschließenden Auswertung vorbehalten.

Innerhalb der Grabungsfläche wurden nur wenige größere Gruben, dafür jedoch zahlreiche Gräben angetroffen. Überschneidungen lassen vermuten, dass diese zu nacheinander angelegten Gehöft-

einhegungen gehörten. Im südlichen Grabungsbereich waren die Gräben des Öfteren mit Muschelabfällen verfüllt. Das Fundmaterial umfasst darüber hinaus überwiegend Keramik, einige Eisenobjekte sowie Knochen- und Brandlehmreste. An Fremdgütern wurden unter anderem Bruchstücke ehemaliger Basaltlava-Drehmühlen sowie das Fragment eines größeren Speckstein-Gefäßes geborgen. Der zuletzt genannte Fund ist bereits das zweite Fragment eines Speckstein-Gefäßes aus der Galgenberg-Siedlung. Ein erstes Fragment war bereits in den 1920er Jahren von Karl Waller entdeckt worden. Die Funde sprechen für direkte (Handels-)Kontakte zwischen

dem wikingerzeitlichen Skandinavien und dem Raum Cuxhaven.

Unterdessen liegen auch Ergebnisse zu den im Vorjahr in Auftrag gegebenen AMS-Datierungen vor. Bei dem Probenmaterial handelte es sich um Gerstenkörner (Bestimmung: F. Schlütz, NIhK) aus den in 2015 ausgegrabenen Verfüllschichten von Grubenhaus und Brunnen. Zwei Proben entsprechen in etwa der erwarteten Zeitstellung (Grubenhaus, Poz-83387: 766–896 cal. AD [89.3 %]; Brunnen, Poz-83386: 894–1020 cal AD [95.4 %]). Das Ergebnis einer dritten Probe (Grubenhaus, Poz-83385: 116 cal BC–434 cal AD [92.3 %]) ist sicherlich mit der bekannten älteren Besiedlung des Galgenberg-Umfelds in Verbindung zu bringen.

F, FM: I. Eichfeld (NIhK); FV: NIhK I. Eichfeld

24 Sahlenburg FStNr. 78, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter:

Im Rahmen des vom NIhK durchgeführten „Nordseehäfenprojekts“ wurden die Untersuchungen zum siedlungsarchäologischen Umfeld des Galgenbergs fortgesetzt (siehe Kat.Nr. 23; Fundchronik 2014, Kat.Nr. 21; 2015, Kat.Nr. 25). Bei großflächigen geomagnetischen Prospektionen wurde südlich der heutigen Sahlenburger Chaussee eine zunächst nicht sicher einzuordnende Konzentration von deutlichen Magnetik-Abweichungen angetroffen. Durch eine Sondage sollte geklärt werden, ob auch in diesem Bereich Siedlungsreste zu erwarten sind und ob diese der bereits bekannten Siedlung des 8.–11. Jhs. zugeordnet werden können. Hierzu wurde eine stark positive Anomalie auf einer etwa 5 × 5 m großen Fläche untersucht. Im Zuge der Ausgrabung wurde der obere Teil eines mit Siedlungsmaterial verfüllten Brunnens freigelegt. Reste einer Aussteifung wurden nicht angetroffen. Bohrungen zufolge erreichte der Brunnen eine Tiefe von mindestens 3,8 m unter der heutigen Oberfläche. Das Fundmaterial umfasst überwiegend spätmittelalterliche Keramik. Darüber hinaus waren in der Verfüllung auch zahlreiche Knochen und Muschelreste, Schlacken und Eisenobjekte, Mahlsteinfragmente und Brocken verziegelten Lehms enthalten.

F, FM: I. Eichfeld (NIhK); FV: NIhK I. Eichfeld

Landkreis Diepholz

25 Brockum FStNr. 33, Gde. Brockum, Ldkr. Diepholz

Jungsteinzeit:

Bereits zu Beginn der 1980er Jahre wurden auf einem Acker bei der Feldarbeit zwei Felsgesteinsbeile aufgefunden. Bei dem kleineren, sehr flachen Exemplar handelt es sich um ein Rechteckbeil, wohl aus Kieselschiefer/Lydit (*Abb. 26.1*). Die Länge beträgt 9,1 cm, die größte Breite 4,97 cm und die größte Dicke 1,76 cm. Das Beil wiegt 147,5 Gramm und weist zahlreiche Beschädigungen auf.

Das zweite Rechteckbeil besteht aus graugelbem Felsgestein (*Abb. 26.2*). Die Länge beträgt 12,6 cm, die größte Breite 6,3 und die größte Dicke 3,7 cm. Das Gewicht beträgt 505 Gramm.

F, FV: L. Hafer, Brockum; FM: A. Borchmann

A. Borchmann

26 Heiligenloh FStNr. 48, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zeitraum von acht Arbeitstagen wurde im September und Oktober 2016 eine knapp 1.500 m² große Fläche im Ortsteil Borwede im Vorfeld eines Stallneubaus untersucht. Dabei konnten insgesamt 43 Befunde dokumentiert werden.

Neben zahlreichen biogenen Verfärbungen (Baumwürfe, Wurzel- und Tiergänge) kamen Pfosten-, Siedlungs- und Abfallgruben in lockerer Streuung v.a. im Osten der Fläche zum Vorschein. Im südlichen Teil kann der Grundriss eines Vier-Pfosten-Speichers rekonstruiert werden. Im Nordwesten wurde parallel zur Flächengrenze ein moderner Leitungsgraben vorgefunden.

Das Fundmaterial umfasst mehrere keramische Gefäßscherben sowie das Bruchstück eines Klopfschlags. Gefäßformen und Machart weisen hauptsächlich jüngereisenzeitliche/älterkaiserzeitliche Keramik aus. In einem Fall wurde ein stichverziertes Gefäßteil geborgen, das ins Endneolithikum (Einzelgrabkultur) datiert werden kann. Für eine ¹⁴C-Datierung wurden drei Holzkohleproben entnommen. F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: NLD Gebietsreferat Hannover A. Thümmel